

John Cryans Rückzug

Lucas Zeise zu Lust und Risiken des Kapitalverkehrs

Lucas Zeise

Der neue Chef der Deutschen Bank, ein gewisser John Cryan, soll angekündigt haben, dass er die Boni seiner Händler und Investmentbanker um ein Drittel kürzen will. Im Vorjahr hat das größte Geldhaus der Bundesrepublik nach eigenen Angaben 1,7 Milliarden Euro als Sondervergütungen an diese Gruppe der Beschäftigten ausgeschüttet. Die Zahl ist sicher untertrieben. Aber für ein Unternehmen, das im dritten Quartal 2015 einen Verlust von 6,2 Milliarden Euro verbucht hat, wirkt sie immer noch beachtlich. Schließlich sind die gut bezahlten Investmentbanker für den riesigen Verlust wesentlich verantwortlich, der vor allem aus Rückstellungen für Prozessrisiken und mögliche Strafen in den USA bestand.

Gut möglich, dass Cryan, wie Vorstandschefs das gerne tun, den Aktionären der Bank nur etwas vormacht. Wenn es aber stimmt, hieße das auch, dass er tatsächlich das Investmentbanking in seiner Bank etwas stutzen würde. Das ist bisher kaum geschehen. Seit 2007 die weltweite Finanzkrise begann, sind zahlreiche Banken aus dem Geschäft ausgestiegen. In Deutschland sind zwei der größten, die Dresdner Bank und die WestLB, geschluckt bzw. zerschlagen worden. Die Commerzbank hat das Investmentbanking nahezu aufgegeben. Die größte Privatbank, Sal. Oppenheim, ist verschwunden. Zur Zeit wird die HSH Nordbank der Abwicklung zugeführt. Die Deutsche Bank dagegen ist nur etwas geschrumpft. Ihre weltweit in den Bereichen Devisen- und Anleihehandel führende oder mit führende Position hat sie sogar ausgebaut. Allerdings scheinen die Kosten dafür mittlerweile erheblich, wie die in den USA und Großbritannien verhängten Strafen zeigen.

Zu den wirklichen Gewinnern im Spiel der Finanzmärkte in diesen Zeiten der Finanzkrise zählen die Investmentbank Goldman Sachs, die Großbank J.P.Morgan und der Investmentfonds Blackrock, alles US-Gewächse. John Cryan, ein Engländer, hat bereits die Schweizer UBS zurückgestutzt, deren Rettung 2008 die reiche, aber kleine Schweiz fast überfordert hätte. Die britischen und französischen Kreditinstitute haben den Rückzug aus den USA und, was fast dasselbe ist, aus dem weltweiten Investmentbanking schon angetreten. Die zweite Schweizer Großbank, Credit Suisse, kündigt ihn jetzt gerade an.

Die gute Nachricht dabei ist, dass der Markt nicht mehr so viele Spieler mit satten Profiten versorgt wie früher, obwohl die Finanzvermögen noch gewachsen sind. In begrenztem Maße gut ist auch der etwas erhöhte Druck der Bankenaufsicht. Die international verschärften Eigenkapitalunterlegungsvorschriften (welch wunderbares Wort zum mehrfach nachsprechen), genannt »Basel III«, sind dabei weniger wichtig als die Angst der Regierungen und Aufseher, dass »ihre« Banken im Konzert der Großen nicht mithalten, wenn sie unsolid wirken.

Schlecht ist, dass das Finanzgeschäft auch mitten in der Krise weiterblüht. Ein Teilrückzug der Deutschen Bank ändert daran wenig.

<http://www.jungewelt.de/2015/10-24/036.php>